

Gabriele C. Pfeiffer

Kommt herbei!

Comœdianten sind da.
Ich erzähle Euch die
Geschichte vom
Dario Fo-Theater
in den Arbeiterbezirken

Eintritt frei

mandelbaum *verlag*

Der Druck dieses Buches wurde unterstützt durch

die Stadt Wien, Mag. 7 - Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung
das BM für Wissenschaft und Forschung – Abt. VII.

das Amt der Landesregierung Steiermark – Abt. 3 Wissenschaft und Forschung

ISBN 978385476-300-0

Lektorat: Andrea Ghoneim

Satz, Layout: Peter R. Horn

Umschlagabbildung: Didi Macher in »der kaspar darf nicht sterben« (1994)

 fotografiert von Lukas Dostal

Umschlaggestaltung: Julia Kaldori

Druck: Interpress, Budapest

Kommt herbei, kommt her, kommt alle,
ich spiele für euch den Hanswurst,
der euch ein Licht aufsetzen will!
Ich schlage Kobolz, singe ein Liedchen
und spiele ein Spielchen!
Schaut auf meine Zunge, wie sie zuckt,
wie scharf sie ist, wie ein Messer!

(Dario Fo, *Die Geburt des Spielmanns*)



Umseitiges Bild: Didi Macher in „Das Tagebuch der Eva“ (1990/91)

Sämtliche Abbildungen (Fotos, Briefe, Aufzeichnungen, Programme etc.) in diesem Buch sind Materialien aus dem „Fo-Theater Archiv“ und werden dankenswerterweise mit freundlicher Genehmigung von Didi Macher abgedruckt.

Vorwort

Diese aufregenden Siebzigerjahre. Da lag es in der Luft, das Aufmüpfige; die Neugierde auch, und die Unruhe. Besonders Frauen hatte diese Unruhe erfasst – mit reichlicher Verspätung waren sie Nachzüglerinnen der 1968er. Sie wollten überraschenderweise jetzt neue Herausforderungen für eine neue Selbstbestimmtheit.

Künstlerinnen, Theatermacherinnen im Speziellen: nicht mehr ängstlich darauf warten engagiert zu *werden*, sondern selbst engagiert *sein* für eigene Projekte, eigene Theaterräume, eigene Seilschaften. Die eigenen Ideen Gestalt annehmen lassen, das war es, was sie alle wollten – damals.

Sie rotteten sich zusammen, hatten die besten Absichten zur Gruppenbildung, wollten ursprünglich tatsächlich das Gemeinsame, die gegenseitige Unterstützung, das miteinander am selben Strang ziehen... aber ach, das gelang nur für kurze Zeit. Frauen eignen sich eben so gar nicht zur Rudelbildung, sie sind Geschöpfe, die um ihre Individualität kämpfen, wie Löwinnen, die ihre Jungen selbst verteidigend großziehen.

Und so schrammten Freundschaften knapp am Zerbrechen vorbei, kam es zu Trennungen, zu trotzigem Selbstbehauptungsritualen und Revierkämpfen. Und das war gut so.

Dadurch entstanden diese – jetzt einzeln voran schreitenden – Fraueninitiativen, die jede für sich etwas Originäres, Spezifisches und mit Recht differenzierte Intentionen zeigen. Wobei – eines war ihnen stets gemeinsam: Es ging immer darum, auf Seite der Schwächeren zu sein, einer so genannten Minderheit. Es ging um Solidarität. Es soll nicht verschwiegen werden, dass es auch Männer neben ihnen gab, die ihre Anliegen und Pläne unterstützten. Aber das entscheidend Andere war nun: Frauen ließen sich plötzlich von Männern in ihren Plänen unterstützen, nicht umgekehrt, wie es so lange üblich war. Frauen waren nicht mehr die „Musen“, nein, jetzt verlangten sie zurück, keine Musenküsse, sondern Loyalität für und Respekt vor ihrem Wollen und Tun. Neue Männer hatte das Land damals dann doch schon einige. Da gab es den kaufmännischen Pragmatiker, den bildenden Bühnenkünstler, den intellektuellen Theaterwissenschaftler. Klug und geschickt wie die Frauen waren, nahmen sie deren Beistand auch an, aber *sie* waren die Chefinnen, die Prinzipalinnen.

Das war revolutionär damals, fast hatte es etwas Exotisches: die Frauen als die Macherinnen.

Eine der Macherinnen war Dietlind Macher. Ihr Name geradezu eine Pointe in diesem Zusammenhang. Und sie *machte* das *Fo-Theater*. Gemeinsam mit ihrem Gefährten Ulf Birbaumer und unterstützt vom

Schauspieler und Regisseur Otto Tausig. Sie machte es mit einer radikalen Konsequenz, die ihr seltsamerweise vorher nicht zugetraut worden war. Ihre professionelle Realisierung einer Idee, der viel mehr als nur die Bühnenleidenschaft zugrunde lag, war verblüffend: der Wunsch, nämlich mit Mitteln des Theaters die Menschen „draußen“ zu bewegen, aufzurütteln, aber zu unterhalten auch.

Der „Hof“ – ein Terminus, mit Adel und Monarchie assoziierbar, bekam eine ganz andere Bedeutung. Die Gemeindegänge wurden eine überraschende neue Basis – und das auch im wahren Sinne des Wortes – für das Theater-Spielen.

Es wurde etwas verwirklicht, wovon im Grunde alle Theatermenschen träumen: das so genannte Volk zu erreichen, in einer Sprache zu ihm zu sprechen, die es auch mit dem Herzen versteht, und ihm Inhalte zu vermitteln, die dessen ureigenste Fragen betreffen. Es so zum Verbündeten zu machen für all das, was besser sein, besser werden könnte. Für ein Miteinander im guten alten aufklärerischen Sinn.

Dieser Anforderung nachzukommen ist dem *Fo-Theater* glänzend gelungen. Vielleicht macht dieses Buch einer neuen Gruppe Mut und Gusto auf solch ein erfolgreiches Erkämpfen eigener Theaterwirklichkeit.

Wer also macht das nächste Theater dieser Art? Es würde dringend gebraucht werden angesichts so vieler Flachheit ringsum, es wäre wieder höchste Zeit dafür. „Die Zeit ändert zwar viel“ – laut Nestroy –, aber was bleibt ist, neben vielen anderen Sehnsüchten, immer auch die Sehnsucht nach aufrichtigem aufrechten Theater. Wie das *Fo-Theater* als GemeindeHOFtheater eben eines war.

Emmy Werner

Inhalt

Einleitung	13
Wie es begann	17
Didi Macher und die Wiener Gemeindebauten	17
<i>Die Schauspielerin und Comœdiantin Didi Macher / Wiener Gemeindebauten – ein notwendiger Exkurs und wieder zurück</i>	
Wissenschaftliche Studien und der Theaterwissenschaftler Ulf Birbaumer	26
Dario Fo, Theater außerhalb von Theater und das Konzept dezentraler Kulturarbeit	29
<i>Teatro fuori dal teatro – ein Theater außerhalb von Theater / Rolle rückwärts: der volksnahe Spielmann</i>	
Otto Tausig, Volksschauspieler und Regisseur	36
Was daraus entstand	39
Das Fo-Theater in den Arbeiterbezirken Wien	39
<i>(Spiel)plätze und GemeindeHOFtheater / Wiener Festwochen / Betriebe, Fabriken, Hallen</i>	
Das GemeindeHOFtheater spielt Dario Fo	53
Bezahlt wird nicht!	53
<i>Das Debüt mit Dario Fo / Das Stück „Bezahlt wird nicht!“ von Dario Fo / Aufführungen, Presse, Erinnerungen / Ein Jahr danach</i>	
„Hohn der Angst“ und „Mammas Marihuana ist das Beste“	77
<i>Die Fortsetzung mit Dario Fo / Finanzielles und Sorgen / Erinnerungen und Reaktionen</i>	
Autorinnen und Autoren schreiben fürs GemeindeHOFtheater ...	91
... von und mit Peter Turrini	92
<i>„Die Wirtin“ / Zusätzlich geplant, aber nicht realisiert</i>	
Posse, Rockmusical und Komödie	99
<i>... von Heinz R. Unger eine Posse – „Senkrechtstarter“ / ... von Christine Nöstlinger ein Rockmusical für Kinder und Jugendliche – „Franz und frei“ / ... von Hansjörg Schneider eine Komödie – „Herz + Leber, Hund + Schwein“</i>	
... von, aber ohne H. C. Artmann	117
<i>„der kaspar darf nicht sterben“ / caspar, colombina und pocahontas treten doch nicht auf</i>	

Exkurs – ein Bühnenbus, der Thespiskarren	122
Eine Frau spielt allein	125
Der Zyklus „KiKüKi“	127
„Nur Kinder Küche Kirche“ / „Eine Frau allein“ / Zwei nicht gespielte Szenen aus „Nur Kinder, Küche, Kirche“	
„Offene Zweierbeziehung“ und „Grillparzer im Pornoladen“	141
„Offene Zweierbeziehung“ / Ein besprochenes, aber nicht gespieltes Stück	
Giulia, Lilith & Eva	149
„Ein Tag wie jeder andere“ / Überlegt und nicht gespielt / „Das Tagebuch der Eva“ oder Wahn Mord Eros	
Beitrag zum „Türkenjahr“	159
Nâzım Hikmet „Menschenlandschaften“ / Ausgezeichnet	
Das GemeindeHOFtheater spielt Jura Soyfer	171
Zum 50. Todestag – Jura Soyfer „Der Weltuntergang“	174
1989 in Gedenken an Jura Soyfer / 1990 nach Praha, Brno und Bratislava	
Ein letztes Mal im Gemeindehof – Jura Soyfer „Astoria“	186
An Aktualität nichts verloren / Ein Sommer ist verglommen ...	
Zum Ende des Fo-Theaters, eine Bemerkung	191
Dokumentation / Spielorte	199
Dokumentation / Mitwirkende	209
Dokumentation / Zeitungsartikel	221
Literatur- und Quellenverzeichnis	232
Danksagung	239

Einleitung

„Theater ist überhaupt nicht Illusion, sondern Handwerk“, lautete ein Credo der Schauspielerin, die ein Theater ohne Haus gründete, das über 15 Jahre durch Wien tingelte und eine zarte Spur in der Wiener Theatergeschichte und viele starke Erinnerungen bei den Beteiligten hinterließ. Dieses Buch erzählt davon. Es spricht von einer Theatertruppe und ihrer Prinzipalin, Didi Macher – einer „Theaterprinzipalin“, nur mit Anführungsstrichen¹, wie sie selbst sagt. Es beschreibt ein Theaterkonzept, das Ausläufer und Echo einer in Österreich verspäteten 1968er-Bewegung war und als solches das kulturelle Klima Österreichs der 1980er und 1990er Jahre spiegelt. Es dokumentiert die Arbeit, das Schaffen und Wirken sowie die Wirkung eines außergewöhnlichen Theaterunternehmens: das *Fo-Theater in den Arbeiterbezirken Wien*, oder kurz, das *Fo-Theater*.

Das Theater hatte – wie der Name bereits andeutet – zwei programmatische Standbeine: einerseits den Ort, das „proletarische“ Wien, wengleich es auch durch die Bundesländer und sogar in die ehemalige Tschechoslowakei, die DDR und Ungarn tourte; andererseits eine enge Verbindung zum italienischen Theatermann Dario Fo. Italien hatte, wie sich zeigen wird, eine besondere Bedeutung und Stellung für das gewagte Theatertreiben und seine Prinzipalin – besonders zu Beginn und für das Konzept des Theaters.

Didi Machers Leidenschaft gehörte dem Theater und der Schauspielerei, sie führte ihr *Fo-Theater*² enthusiastisch und engagiert und bemühte sich um ein Publikum, das von sich aus nicht ins Theater ging. Sie verfolgte mit ihrem Team und den beiden Mitbegründern Ulf Birbaumer und Otto Tausig eine politische Linie der Theaterarbeit, die einer dezentralen Kulturarbeit verpflichtet war. Diese setzte bei einer sentimentalischen Rückschau auf das Rote Wien an, in dem es ein so genanntes Proletariat noch gab. Für dieses wollte das *Fo-Theater* „in den Arbeiterbezirken Wien“ Theater machen. Wie alle zahlten die Menschen aus dem Proletariat auch ihre Steuergelder, mit denen die Kunsttempel finanziert wurden, in deren Genuss aber im Verhältnis recht wenige Menschen kamen. Die große Zahl der Bevölkerung bekam die Produktionen der großen Theater nicht zu sehen, außer sie wurden im öffentlich-rechtlichen Fernsehen übertragen, was allerdings eher eine Ausnahme war. Daher war das ambitionierte Ziel des Unternehmens, das Theater zu den Leuten zu bringen. Didi Machers Theater wollte an die Wohn- und Arbeitsplätze der Arbeiterinnen und Arbeiter gehen. Es zog in Gemeindehöfe, in Betriebe und Werkhallen und präsentierte dort eigens erarbeitete Theaterstücke, deren Themen aus dem Alltag, von Arbeits- und Beziehungszusammenhängen und zwischenmenschlichen Probleme

¹ Vgl. Theater *nabebringen*. Gespräch mit Didi Macher und Ulf Birbaumer, geführt von Helmut Rizy, in *WiZ*, S.232–235, hier S.232: „Didi Macher, ‚Prinzipalin‘ (Aber bitte nur mit Anführungszeichen!)“ des Fo-Theater in den Arbeiterbezirken, vielen auch als Gemeindehoftheater bekannt.“

² „Didi Macher hat in all den Jahren nicht inszeniert, auch nicht oft die Hauptrolle gespielt. Sie war aber in den vergangenen 10 Jahren Motor, Zusammenhalt und Leiterin des FO-Theaters.“ Vgl. *Fo-Theater in den Wiener Gemeindehöfen / 10 Jahre Fo-Theater*. 8-seitiger Bericht, 1990, S.2. Fo-Theater Archiv.